

Stuttgart's Straßenmädchen

Klischee und Wirklichkeit

Samstag abend.
dunkelblonden
das Gesicht ist

Tina kommt mit dem Zug nach Stuttgart. Ihre Haare hat sie zu einem Knoten gebunden, dezent geschminkt. Tina ist jetzt 22 Jahre alt und wie viele zieht es sie am Wochenende in die "Großstadt". Doch während die anderen in den Discos auf Abenteuersuche sind, geht Tina arbeiten, "anschaffen". Sie arbeitet auf der Straße, sie ist ein "Straßenmädchen" und ihr Revier ist die "Olga".

Am Rand der Straße steht Tina im fahlen Lichtschein der Laterne und wartet auf ihren ersten Freier. "Gesehen werden ist wichtig", sagt Tina, "wenn mich niemand sieht kann ich auch keinen Umsatz machen". Ein Stück von ihr entfernt steht eine weitere "Kollegin" und wartet ebenfalls darauf, daß einer der langsam vorbeifahrenden Autofahrer anhält.

"Insgesamt gibt es in Stuttgart rund 1500 Frauen, die beim Gesundheitsamt als Prostituierte gemeldet sind", erzählt Sabine Constabel. Tina ist eine der rund 150 Frauen, die auf Stuttgarts Straßen arbeiten. "Die Dunkelziffer ist natürlich viel höher", denn viele Frauen gehen nur gelegentlich "arbeiten" oder melden sich aus Angst vor Nachteilen nicht auf dem Gesundheitsamt an, erklärt Sabine Constabel. Sie ist eine der für diese Frauen zuständige Sozialarbeiterin des Gesundheitsamtes. "Wir bieten hier eine freiwillige, anonyme Beratung und Untersuchung an." - "Und was ist mit dem Freier? - Der bringt ja die Krankheiten an", sagt Tina und sieht in

diesem Punkt eine Ungerechtigkeit, zumal es viele Kunden nach ihrer Erfahrung mit der Hygiene nicht so genau nehmen. Immerhin hat ja auch der "Freier" "häufig wechselnden Geschlechtsverkehr". Auf dem Gesundheitsamt wird natürlich auch regelmäßig Blut für den

AIDS-Test abgenommen. "Für uns ist das Arbeiten mit Kondom eine Ehrensache", sagt Tina.

Langsam fährt ein schmutziger, gelber Mercedes die Straße entlang. "Die Warterei ist schlimm", erzählt Tina, "aber noch schlimmer sind die Preisverhandlungen. Die wissen doch alle, daß es hier ab 100 Mark losgeht, trotzdem versuchen sie alle einen 'runter zu handeln. Da gibt es keinen, der sagt, hier hast 'nen Fünfziger drauf". Diese Verhandlungen sind wichtig, das Geld wird natürlich vorher kassiert. Und "wenn dann einer der Freier versucht, der Frau das Geld wieder abzunehmen, ist das Diebstahl", erklärt Sabine Constabel.

"Ein Stück weit bin ich durch das Anschaffen unabhängig", erzählt Tina. "Ich kann arbeiten, wann ich will, brauch' keine Zimmermiete zu zahlen und hab' als Kosten nur die Gummis."

**"Nach dem
ersten Mal hab
ich gekotzt"**

Am Abend hat sie zwei bis drei "Freier" und das sind dann rund 300 bis 500 Mark. Denn "wenn Französisch (Oralsex) dazukommt, kostet das Fünzig extra, die ganze Stunde kostet 300 Mark". Ein Auto hält am Straßenrand, die Fensterscheibe senkt sich, routiniert zählt sie ihre Preisliste auf. Vor drei Jahren, als sie begonnen hatte anzuschaffen, war der Andrang noch größer. "Jetzt erzählt so mancher im Wagen was von der Wirtschaftskrise".

Durchschnittlich braucht Tina für einen Kunden eine dreiviertel Stunde. Darin enthalten ist die Zeit, die sie braucht, um mit dem "Kunden" einen geeigneten Platz zu finden. Das ist dann häufig in einer Tiefgarage oder auf dem Parkplatz einer nahegelegenen Disco. Es gibt wohl auch die Möglichkeit, in ein "Stundenhotel" zu gehen, aber "das kostet noch mal extra und das kam bei mir bisher nur einmal vor", berichtet Tina. "Andere beurteilen die Männer vielleicht nach ihrem Aussehen, für mich zählen die Autos". Am Besten kommt sie mit den "Kleinwagen" zurecht, "die 'Benze' dagegen sind meistens knauserig".



"Jeder gekaufte Verkehr ist eine Vergewaltigung"

"Hallo, ich bin Andi" die rote Jacke und die blaue Mütze fallen auf. "Möchtet ihr was Heißes...?" Seit mehr als einem Jahr betreuen Andi und seine Freunde die jungen Frauen von der Olga, verteilen heiße Getränke, Süßigkeiten und Kondome. Aus seiner Jacke zaubert er einen Plastikbecher hervor und schenkt uns aus einer Thermoskanne heißen Früchtetee ein. Es ist kalt geworden, der

heiße Tee wärmt. "Zuerst waren die Frauen noch mißtrauisch", aber mittlerweile haben ihn die Frauen akzeptiert. Über seine christliche Motivation spricht er offen, aber viel wichtiger ist es für ihn, zuzuhören und sich bei Problemen anzubieten. Von den 30 bis 40 Frauen, die hier arbeiten, "sind viele auf Droge" und schaffen nur aus diesem Grund an. Bei denen sieht die Situation ganz anders aus als bei den "Professionellen". "Kim, komm doch mal her". Er winkt einem der Mädchen zu. Kim hat lange dunkle Haare, ist 19 Jahre alt und geht seit mehr als zwei Jahren hier arbeiten. "Was soll ich tun", sagt sie, "ich brauch' das Geld. Nach dem ersten Freier hab' ich gekotzt". Kim braucht zwei Freier pro Tag. Von den 200 Mark, die sie verdient, gehen 150 Mark wieder für die Droge weg, von den restlichen 50 Mark lebt sie. Wie Tina kommt auch Kim von außerhalb. "Der letzte Zug geht um 12 Uhr und bis dahin muß ich mein Geld verdient haben".

"Jeder gekaufte Verkehr ist praktisch eine Vergewaltigung", sagt Sabine Constabel. Viele der Frauen, die anschaffen gehen, sind durch ihre Arbeit psychisch stark

**Selbsthilfegruppe
für
Männer und Frauen
die anschaffen oder
angeschafft haben**

**Tel.: 0711 / 216 - 3888
0711 / 216 - 2923**

...In erster Line sind die Straßenmädchen für mich ganz normale junge Frauen.

Wir verteilen Kondome, Süßigkeiten und Obst und daneben auch warme Getränke wie alkoholfreien Punsch, Früchtetee oder Kaba. Wir versuchen nicht, ihnen irgendein Geschwätz reinzudrücken, sondern wir nehmen die Mädchen so an wie sie sind. So ist mit der Zeit Vertrauen und eine gewisse Sicherheit entstanden: Manchmal geht es den Mädchen total schlecht und wir fahren sie dann hin und wieder nach Hause. Mit der Zeit lernt man sich dadurch besser kennen und

bekommt so manche Lebensgeschichte zu hören. Irgendwann, so ist meine Hoffnung, schließt sich der Kreis aus Annahme, Vertrauen, Hoffnung und unserem Glauben an Jesus Christus und es wird für diese oder jene junge Frau eine Lebensveränderung möglich sein...

Abschließen möchte ich mit unserem Moto:

"Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen".

1. Kor. 13,13

Andi Salzer

Kontaktadresse:

Street - Workers - Mission
Andreas Salzer
Metzingerstraße 2
72664 Kohlberg
Tel: 07025 - 4087



belastet und "wenn sie keine Drogen nehmen, trinken sie, kaufen sich irgendwas oder behängen ihren Lover mit einer neuen Goldkette". Dabei geht es ihnen "nicht anders als

allen anderen Frauen, nur daß sich auf dem Strich die gesellschaftlichen Pro-



bleme viel deutlicher und krasser, wie durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, zeigen", meint Sabine Constabel. "Wir machen bei unserer Beratung keinen Unterschied, ob eine Frau noch arbeitet oder aussteigen will, sondern helfen wo wir können."

Nach einer Schätzung der Berliner Prostituierten Selbsthilfegruppe "Hydra" gehen im gesamten Bundesgebiet rund 300.000 Frauen regelmäßig "anschaffen". Pro Tag benutzen dieser Schätzung nach rund 1,5 Millionen Männer eine Prostituierte. Nach einem Monat hat, statistisch gesehen, jeder potente Mann in der Bundesrepublik einen gekauften Geschlechtsverkehr gehabt. Von den 150 Millionen Mark pro Tag, die dabei umgesetzt werden, kassiert der Staat natürlich seinen Anteil als Einkommenssteuer. Trotzdem ist es für eine Prostituierte nicht möglich, sich wie jede Bürgerin Sozial- und Renten versichern zu lassen.

Mittlerweile ist Tina schon eine halbe Stunde mit einem "Kunden" unterwegs. Kim hat noch kein "Glück" gehabt. "Im Knast hab' ich die Realschule nachgemacht.

Das Lernen hat mir Spaß gemacht. Am liebsten würde ich eine richtige Lehre machen". Aber durch die Jagd nach Geld und Drogen hat sie dafür kaum Zeit. Trotzdem bewirbt sie sich immer wieder auf jede Lehrstelle, von der sie hört. Jetzt wurde ihr Zimmer gekündigt, "dann schlaf' ich halt wieder im Schlafsack unter der Brücke". Mit einer

Lehrstelle, sagt sie, hätte sie wieder ein Ziel, um für ein "normales Leben zu kämpfen". Und wenn das Geschäft läuft, hat sie auch genügend Geld für eine neue "Bleibe".



"Erwischt werden darf man nicht", sagt Tina, die inzwischen wieder an der Ecke steht, "denn die gesamte Altstadt ist Sperrgebiet". Das heißt, daß in dem Bezirk zwischen der Olga- und der Neckarstraße offiziell nicht "angeschafft" werden darf. "Dem Freier passiert ja nichts", sagt Tina, aber für die jungen Frauen, die hier arbeiten, bedeutet das, daß sie jederzeit verhaftet werden können und dann mit einer Strafe zu rechnen haben. "Diese Strafen können bis zu 9.000 Mark hoch sein", erklärt Sabine Constabel, "und wie soll eine der Frauen das Geld anders aufbringen, als durch anschaffen". Dabei haben die Frauen ein gutes Verhältnis zur

Polizei. Wenn es Probleme mit Freiern gibt, werden die Frauen ernst genommen. "Erst letzte Woche habe ich einen Mann wegen seiner Gewalttätigkeit angezeigt", erzählt Kim.

"Viele kommen nur zum Gaffen"

Wieder biegt der schutzige, gelbe Mercedes um die Ecke. Der Fahrer schaut mit festem Blick "nur" auf die Straße. "Viele kom-

men auch nur zum gaffen", sagt Tina, "die schauen uns an, wie die Tiere im Zoo". Diesmal muß sie nicht mehr solange warten, es ist kurz vor Mitternacht. "Wenn ich dann zu Hause bin", erzählt Tina auf der Heimfahrt, "lege ich das Geld erst mal vor mich hin und denke darüber nach, was ich dafür alles getan hab'. Der Wert eines Menschen ist nicht mit Geld aufzuwiegen. Ich habe schon 10.000 Mark für einen Neuanfang gespart. Geld bedeutet für mich auch Hoffnung."

Thomas Feldmann-Hauptstein

